



# SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170  
Fernsprecher 84834 - 33  
Fernschreiber 0886890

P/XIII/201 - 5. September 1958

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite:</u>		<u>Zeilen:</u>
1 - 2	Warum nicht an die Quelle gehen? Proteste gegen Ullrichs Politik genügen nicht	68
3 - 4	Die gewandelte Position der UNO Ihre Rolle in der gegenwärtigen Weltkrise	74
5 - 6	Das Dilemma von Quemoy Dulles wieder einmal in der Sackgasse Tel-Bericht unseres Korrespondenten in den USA	73
7 - 8	Atome, die der Krebs bekämpfen Von unserem nach Genf entsandten K.F.-Korrespondenten	107

\* \* \* \* \*  
\* \* \* \* \*

Warum nicht an die Quelle gehen?

sp - Seit einigen Tagen ist in der westdeutschen Publizistik deutlich spürbar, dass viele Kommentatoren der jüngsten Ereignisse in Deutschland - Zonenflucht-durchaus nicht mehr mit dem Verfassen papierener Proteste und glühender Appelle um Hilfe für die Menschen in der Zone zufrieden sind. Hier und da tastet man sich vorsichtig zu der Forderung vor, in Moskau selbst festzustellen, welche Perspektiven die Sowjetregierung tatsächlich mit ihrer von Ulbricht exekutierte Deutschlandpolitik hat.

Nun hat Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Erhard erklärt, er werde jetzt nicht nach Moskau fahren; die Vorgänge in der Zone und das Verhalten des SED-Regimes machten ihm dies unmöglich. Erhards Einstellung in dieser Frage ist völlig unpolitisch. Er hat seinerzeit den sowjetischen Wirtschaftsminister Mikojan in Bonn empfangen, sehr freundlich begrüßt und noch freundlicher mit ihm gesprochen, obwohl ihm bekannt war, dass Ulbrichts Politik schändlich ist. Herr Dr. Adenauer war sogar einmal in Moskau, hat Herrn Bulganin in der Loge des Bolschci-Theaters auf die Schulter geklopft, obwohl er wusste, was Ulbricht in der Zone tut.

Dass Ulbrichts Politik die Spaltung Deutschlands vertieft, ist nicht neu. Seine Politik ist ein Faktum, ebenso wie manche andere Art von Politik, die auch nicht die Wiedervereinigung fördert. Logisch wäre es also, wenn gerade jetzt der Weg gefunden werden könnte, der zu einem Ursprung jener Politik führt, die das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands immer komplizierter gemacht hat.

Einer dieser Wege führt nach Moskau.

Sollen wir die Warnungen wiederholen, die aus Moskau kamen, bevor sich die Regierung der Bundesrepublik und ihre Parlamentsmehrheit entschlossen, den westlichen Teil Deutschlands in die Militärallianz der NATO hineinzuführen? Sollen wir daran erinnern, dass Moskaus Antwort nach dem Beitritt der Bundesrepublik zur NATO die Einbeziehung der sogenannten DDR in das Warschauer Paktsystem war? Und müssen wir noch daran erinnern, dass die Ablehnung der Schaffung einer atomwaffenfreien Zone in Europa (Rapacki-Plan) durch die Bundes-

regierung die Spannung verschärft, die Spaltung Deutschlands und Europas vertieft und das Schicksal der Bewohner in der Zone erschwert hat?

Auch das sind politische Fakten, die gesehen und erkannt werden müssen, wenn man wirklich etwas zur Überwindung des durch sie entstandenen Zustandes tun will.

Die Regierung der Sowjetunion hat vor langer Zeit eine Delegation des Deutschen Bundestages nach Moskau eingeladen. Bis zur Stunde ist man dieser Einladung nicht gefolgt. Wäre es nicht notwendig, jetzt klar zu sagen, ob man nicht doch in Moskau mit der tatsächlich zuständigen Instanz über die Lösung des Deutschlandproblems sprechen will?

Ein solcher Schritt müsste nicht zwangsläufig zur Verschlechterung des Verhältnisses zu unseren Freunden im Westen führen. Schliesslich ist auch der demokratische Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten, Stevenson, in Moskau gewesen und hat dort unmittelbar mit den höchsten Vertretern des Sowjetstaates über das Verhältnis Sowjetunion-USA gesprochen. Das hat bestimmt niemandem geschadet; Herrn Stevenson nicht und auch nicht den Vereinigten Staaten. Vielleicht war es sogar nützlich. Interessanterweise ist nämlich gerade kurz nach der Abreise Stevensons aus der UdSSR die Zustimmung der Russen zu Verhandlungen über die Möglichkeit internationaler Kontrollen von Atomwaffenversuchen erfolgt ...

Man kann sogar noch weitergehen: Auch der Besuch Adenauers in Moskau hat niemandem geschadet. Die SED-Zeitungen in der Zone schrieben noch lange Artikel über die angebliche Berechtigung der UdSSR, deutsche Kriegsgefangene zum Aufbau der vom deutschen Faschismus zerstörten Teile der Sowjetunion zurückzuhalten, als bereits die ersten Paragraphen über das Repatriierungsabkommen für deutsche Kriegsgefangene in Moskau festgelegt wurden ...

Und jetzt? Wollen wir uns wirklich damit begnügen, Proteste gegen das Ulbricht-Regime zu verkünden, während wir doch ganz genau wissen, dass die Lösung des das ganze deutsche Volk bedrückenden Problems auf diese Weise nicht gefunden werden kann? Es hat keinen Sinn, so zu tun, als könne man auf die Dauer den Grundfragen der deutschen Politik ausweichen. Sie stehen auf der Tagesordnung und müssen dort erörtert werden, wo sie beantwortet werden können.

Der Deutsche Bundestag hat die Möglichkeit dazu.

### Die gewandelte Position der UNO

sp - Wenn man sich einmal bei dem hastigen Tempo der Ereignisse die Zeit nimmt, zurückzuschauen auf die Rolle, welche die UNO dabei gespielt hat, kommt man zum Ergebnis, dass der Ruf der UNO zwar in den letzten zwei Jahren sehr geschwankt hat, dass sie aber nun nach zahlreichen Rückschlägen einem

#### Höhepunkt an Ansehen und Geltung

zustrebt. 1956 war die Zahl derer, die glaubten, sich über die UNO lustig machen zu können, gross. Die einen schoben sie beiseite, und andere, die das missbilligten, empfanden doch, dass die UNO ja nicht viel wert sein könne, wenn immer der, der eine Verurteilung erwartete, ihr den Rücken streiche, wenn die Gründer selbst die Organisation je nach Bedarf priesen oder ignorierten. Es war eine schwere Erschütterung der Autorität der UNO eingetreten. Manche gaben auch als Argument an, die afro-asiatische Stärke in ihr sei bedenklich, und dieser Block habe, zusammen mit dem Ostblock und zuweilen auch mit dem lateinamerikanischen Block, eine "negative" Wirkung. andere wieder kritisierten, dass Ecuador die gleiche Stimme habe wie die Vereinigten Staaten von Amerika, die Kleinen den Grossen gleichgestellt seien, aber sie konnten nicht angeben, wie es besser gemacht werden könnte. Und am Ende setzte sich die UNO doch durch, freilich insbesondere mit amerikanischer Hilfe.

1958 waren die Dinge abermals kritisch, es wurde Anstoss am Bericht Hammarskjölds über die Inflation im Libanon genommen, ja sogar die Institution des Generalsekretärs kritisiert, der eine zu grosse Macht inne habe. Aber auch aus dieser Krise ging die UNO mit einer Steigerung an Ansehen und Einfluss hervor. Heute wird offen zugegeben, dass Hammarskjöld den grössten Teil des Kredites für die arabische Resolution für sich beanspruchen könne. Bei dem Zugeständnis der Enthaltung von gegenseitiger Einmischung wurde ausdrücklich auf die Satzungen der UNO Bezug genommen. Die kommende Institution zur wirtschaftlichen Entwicklung der arabischen Länder wird unter den Auspizien der UNO stehen. Es ist Hammarskjöld, dem der Auftrag erteilt wurde, die nötigen Massnahmen zu ergreifen, um den Abzug der Amerikaner aus dem Libanon und der Engländer aus Jordanien zu ermöglichen. Mit Recht ist gesagt worden,

5. September 1958

dass Hammarskjölds Ansehen niemals höher im Kurs gestanden habe. Er sei nicht mehr ein internationaler Befehlsempfänger, sondern faktisch der Auswärtige Sekretär für 81 Nationen. Es ist ein

Triumph für die Überstaatliche Idee,

welche Einwände auch Skeptiker und Zyniker erheben mögen. Das hat auch Chruschtschow anerkannt, indem er hervorhob, dass Hammarskjöld bei der Gipfelkonferenz dabei sein müsse. Einst waren viele gegen ihn wegen seiner Berichte und vor allem wegen seiner Feststellung, dass die massive Infiltration eine Fiktion gewesen sei. Aber damit hat er sich die Bewunderung der Araber, des afro-asiatischen Blocks und der Russen verschafft, ohne die Achtung der Engländer und Amerikaner einzubüßen, und auch Israel zollt ihm Respekt. Hammarskjöld hat dabei den Amerikanern und Engländern goldene Brücken gebaut, und bei seinem diplomatischen Geschick auch Takt bewiesen, denn faktisch ist ja alles anders gekommen, als es zu Anfang schien. Heute sagt keiner mehr, dass Moskau oder Kairo die irakische Revolution starteten; heute sagt keiner mehr, dass Hammarskjölds Berichte unbefriedigend waren (sie waren es nur für Schamun), und heute ist jeder froh, wenn die UNO, in welcher Stärke auch immer, den Abzug der Westmächte aus dem Libanon und Jordanien (auch wenn das König Hussein nicht sehr gefällt) möglich macht. Ebenso ist in diplomatischer Weise überdeckt worden, dass im Endstadium Moskau die Situation nicht ausnutzen, nicht in einen Triumph für sich verwandeln konnte, ja, nicht einmal gefragt wurde. Es gab weder Sieger noch Besiegte, und das ist die grösste Staatskunst.

#### China und die UNO

Es bedarf nicht grosser Kenntnisse der Zusammenhänge in der internationalen Politik, um zu begreifen, dass die gegenwärtige Krise um Formosa auch im Rahmen der UNO mit dem Ziele ihrer friedlichen Beilegung erörtert werden könnte. Die Vereinigten Staaten weigern sich jedoch, das China Mao Tse-tungs mit seinen rund 600 Millionen Einwohnern in die UNO aufzunehmen und es diplomatisch anzuerkennen, versteifen sich aber darauf, das China Tschian-Kai-scheks auf der Emigranteninsel Formosa als die Repräsentation Gesamtchinas politisch und militärisch am Leben zu halten. Die Folgen dieser Politik zeigen sich jetzt, und wahrscheinlich wird es wieder einmal der Generalsekretär der UNO, Hammarskjöld sein, dessen diplomatisches Talent eingesetzt werden muss, um einen Krieg zu verhindern.

Das Dilemma von Quemoy

Tel-Bericht unseres Korrespondenten in den USA

Amerikas Star-Kommentator Walter Lippmann hat mit gewohntem Feinsinn die bedenkliche Schwäche der gegenwärtigen Washingtoner China-Politik aufgedeckt, als er kürzlich erklärte, Außenminister Dulles könne in keiner Weise das Problem der Auseinandersetzungen um Quemoy und damit um Formosa vor das Forum der Vereinten Nationen bringen. Im Gegenteil müsse er alles tun, um eine Hineinziehung der UNO zu vermeiden, denn in dieser Frage befänden sich die USA in einer "splendid isolation".

In der amerikanischen Hauptstadt ist man sich im klaren darüber, daß jene Haus-Strategie des State Department, sich moralische Rückendeckung innerhalb der Vereinten Nationen zu verschaffen, im Augenblick nicht möglich ist. Vielleicht lassen sich aus dem Zingeständnis dieser Lage die äußerst harten Worte des Außenministers gegenüber der chinesischen Volksrepublik verstehen. Ohne zu Übertreiben darf man sie als eine verschleierte Kriegserklärung an Peking ansehen, wobei hinzugefügt werden muß, daß die sehr kriegerischen Sentenzen verschiedener hoher amerikanischer Militärs in den letzten Tagen hier in Washington diesen Eindruck nur verstärkt haben. Sehr gut unterrichtete Kreise sind überzeugt der Meinung, Eisenhower und Dulles seien bereit, alles auf eine Karte zu setzen. Dies geschehe einmal, um den pro-amerikanischen Regierungen im Fernen Osten zu beweisen, daß die USA nicht nur mit papiernen Beistandspakten, sondern auch notfalls mit harten Geschossen aufwarten können. Zum anderen habe sich im Nationalen Sicherheitsrat die Ansicht durchgesetzt, man müsse der Volksrepublik China einen Dämpfer erteilen. Zwar wird nicht gesagt, wie der "Dämpfer" ausscheren soll, doch die Truppenverlagerungen nach den Philippinen und die Verstärkung der amerikanischen Flotten- und Luftstreitkräfte sprechen für sich. Einige Stunden aber, bevor sich Dulles zu den martialischen Worten bekannte "daß die lebenswichtigen Positionen der freien Welt und die Sicherheit der Vereinigten Staaten bedroht seien", hatte Peking in einer Überraschungsschritt seine Hoheitsgewässer auf 12 Seemeilen ausgedehnt. Seit Donnerstag liegen innerhalb dieser Zone nicht nur die strittigen Inseln, sondern auch Formosa, das letzte Refugium Tschiang Kai Scheks. In Washington hält sich zur Stunde das hartnäckige Gerücht, der Außenminister habe gerade aus diesem Grunde der Härte seiner Worte noch die Schärfe des Tons hinzugefügt.

Es wäre aber falsch, würde man die warnenden Stimmen überhören, die sich angesichts der amerikanisch-chinesischen Duells erhoben. Zwar hat

Marguerite Higgins in der "New York Herald Tribune" die unverblühte Forderung erheben, es sei an der Zeit, den Pekinger Kommunisten zu zeigen, daß der amerikanische "Papier-Tiger" nicht von Pappe sei, doch eine ganze Reihe von Senatoren und Abgeordneten sind sehr beunruhigt über die politische Linienführung von Eisenhower und Dulles. Einer von ihnen wies mit Erregung darauf hin, daß es dem Präsidenten möglich sei, das Land so in eine kriegsähnliche Situation hineinzubringen, daß dem Kongreß, der über Krieg und Frieden entscheidet, nur die resignierende Zustimmung zum Kriege übrig bleibe. Die mahnenden Stimmen der Asien-Experten im State Department wurden von Dulles überhört.

Das heißt jedoch nicht, daß sie verstummt sind. In einer Bereitwilligkeit, wie sie sonst kaum möglich war, sprechen jene ihre Sorgen aus. Nach ihrer Meinung würde ein militärisches Engagement der USA an der Seite Formosas nicht nur eine Reihe von amerikanischen Verbündeten in der UNO, so z. B. die lateinamerikanischen Staaten, zur Ablehnung Washingtons zwingen, auch die nicht-kommunistischen Nationen Asiens und Afrikas würden einen solchen Schritt weder billigen, noch ihm Verständnis entgegenbringen. Hieraus wird verständlich, daß die scharfe Mißbilligung der aktuellen amerikanischen Haltung im fernöstlichen Geschehen durch Indien große Beachtung bei all' denen gefunden hat, die nicht glauben, der Abgrund könne mit einem Schritt in das militärische Abenteuer überbrückt werden.

Mit großer Aufmerksamkeit wird in Washington die Stellung Großbritanniens betrachtet, und man ist überrascht, daß London sich so schweigsam verhält. Die Entsendung von britischen Truppen nach Hongkong hat zu einigen Rätselraten Anlaß gegeben. Aus regierungsnahen Kreisen war zu hören, damit werde die Gemeinsamkeit beider Länder demonstrativ unterstrichen.

Alles dies aber kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß die amerikanische China-Politik sich in einer Sackgasse befindet, aus der gerade nach Ansicht von Dulles nur die militärische Kraftprobe mit Peking führen kann. Es entbehrt nicht der Ironie, daß die Amerikaner einst den Marschall in Formosa "zwingen", die Insel vor der Küste durch Truppen besetzen zu lassen. Selbst Kreise, die Dulles eher freundlich als feindselig gegenüberstehen, äußern die Meinung, daß der Fehler der amerikanischen China-Politik in der diplomatischen Nicht-Anerkennung der Volksrepublik liegt. Sie aber jetzt nachzuholen, erscheint auch ihnen unmöglich, weil damit die Schaukelpolitik der USA in Fernost ihre Bestätigung erhalten würde.

## Atome, die den Krebs bekämpfen

Von unserem nach Genf entsandten N.A.-Korrespondenten

Otto Hahn hat vor fast fünfzig Jahren zusammen mit dem "letzten Alchymisten", Ernest Rutherford, die Untersuchung der Phänomene der Radioaktivität begonnen und auch die "tracer elements" entdeckt, Spurenelemente, die heute den friedlichen Ruf des Atoms wesentlich begründen. Wir führten bereits aus, dass die deutsche Leistungsschau auf der Ausstellung in Genf "Atome für den Frieden" die grossartigen, bahnbrechenden Ergebnisse der Forschungen, die im Berliner Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie erzielt wurden, kaum andeutete oder sie zur Grundlage für die Ausstellung überhaupt machte, wie es jede andere Nation getan haben würde. Immerhin zeigen einige Firmen den Entwicklungsstand der deutschen Kernforschung. Unternehmen von Weltrauf, die AEG, die DEGUSSA und die Siemens-Halske AG. sind führend.

### Die Isotope

Alles, was sich an Gutes und Bösem, nach unserer Wahl, aus dem Atom herleitet, entspringt den Eigenschaften der Radioisotope. Dieser Begriff müsste eigentlich an Stelle des Atoms stehen. Denn jedes Element setzt sich aus Atomen zusammen, die zwar chemisch gleich sind, aber verschiedene Gewichte aufweisen. Absolut "reine" Grundstoffe sind sehr selten. Die unterschiedlichen Atomarten werden Isotope des betreffenden Elements genannt. Ihr Wesen wird dem Menschen, der in die Geheimnisse der Physik eindringen möchte, am leichtesten dadurch verständlich, wenn er insbesondere die Eigenschaften der radioaktiven Isotope erkennt. Diese Isotope nennt der Wissenschaftler "instabil" und drückt damit ihr Charakteristikum aus: Sie zerfallen nämlich. Sie verwandeln sich bei gleichzeitigen Ausstrahlungen von schnellen Teilchen und elektromagnetischer Strahlung, der Gammastrahlung. Jedes radioaktive Isotop hat eine bestimmte Halbwertszeit, einen Zeitraum, innerhalb dessen die Hälfte der ursprünglich vorhandenen instabilen Atome zerfällt. Sie kann, je nach dem Isotop, irgendwo zwischen dem Bruchteil einer Sekunde und Millionen von Jahren liegen. Diese besonderen Eigenschaften der Radioisotope, vor allem ihre verschiedenartigen Strahlungen - die Alpha-, Beta- und Gammastrahlung - entdeckte Rutherford und sein gelehriger Schüler Otto Hahn lange, ehe unsere Epoche begann, die wir das Atomzeitalter nennen.

Sie wurden, wiederum bereits vor Jahrzehnten, im Kampf gegen den Krebs eingesetzt. Otto Hahn extrahierte - bald nachdem die Curie entdeckt hatten, dass im Urant das eigentlich Strahlende eine Substanz ist, die sie "Radium" nannten - aus dem Thorium das "Mesothorium". Es war ein neues "Element", das "Curie'sche Radium". Damit konnte der Kampf gegen den Krebs auf breiterer Basis geführt werden.

### "Friedliche Bombe"

Was jetzt in Genf unter dem Slogan des "friedlichen" Atoms gezeigt wird, ist die Fortführung, die modernisierte Handhabung dieser in der Tat epochalen Entdeckungen. Da stehen, um Beispiele anzuführen, ein "Nucleoskop", die Universalgerät für die Isotopenmessung in der Medizin, und das "Gammatron" der AEG, ein Gerät für die Tiefentherapie mit dem radioaktiven Isotop Kobalt 60. Als "schmutzige" Bombe würde dieses Isotop die Erde unbewohnbar machen, jedes Leben auslöschen, als "friedliche Bombe" zeigt es seine scheinbar unerschöpflichen Einsatzmöglichkeiten. Es zerstört tiefliegende Tumore besser, als es das Radium jemals könnte.



### Radioaktive Cocktails

Von ähnlichen "Elementen" soll weiter die Rede sein. Ihre Bedeutung tritt in Genf hervor. Sie kennzeichnet auch einen der wesentlichen neuen deutschen Beiträge in der Kernforschung. Der Besucher sieht, dass es die radioaktiven Isotope sind, die jetzt in der Auffindung und Lokalisation von bösartigen Geschwülsten angewendet werden. An erster Stelle steht neuerdings das radioaktive Jod, Jod 131, das bei den Tumoren der Schilddrüse wertvolle Dienste leistet. Der Patient nimmt es als radioaktiven "Cocktail" ein. Die Schilddrüse speichert gering dieses Jod, das sich vom natürlichen Jod chemisch nicht unterscheidet, auf. Sie reichert es in sich an, und es beginnt dann, im wuchernden Gewebe unmittelbar zu strahlen. Es zerstört den Tumor.

### Kampfmittel gegen den Tumor

Der Brustkrebs ist ein besonders tödlicher Tumor, dem ungezählte Frauen zum Opfer fielen. In der Therapie stellt seine Lokalisierung ein besonders wichtiges Erfordernis dar. Die schnell wachsende, "wuchernde" Geschwulst zeigt sich in einer fortgesetzten Zellteilung. Diese wuchernden Gewebe brauchen Phosphor. Hier stellte die Radio-Isotopenchemie ein Heilmittel zur Verfügung: den radioaktiven Phosphor. Die Tumore nehmen ihn auf, und die Strahlung beginnt wieder unmittelbar im kranken Gewebe. Dieser radioaktive Phosphor, dazu auch das radioaktive Arsen, dienen ebenso der Lokalisation und Abgrenzung von Hirngeschwülsten. Es zeigt sich hier gleichfalls, dass gewisse Stoffe in Tumore des Hirns intensiver als in gesunde Hirnsubstanz eindringen.

### Erstaunliche Aktionsmöglichkeiten

Die Sicherheit dieser Methode ist erstaunlich hoch. Eine Statistik sagt darüber aus: In 95 von 100 Fällen gelingen richtige Lokalisationen. - Ein verbreitetes Übel ist der Blasenkrebs. Mindestens im Frühstadium seiner Entwicklung pflügt er auf der Innenwand der Blase vorwiegend oberflächlich zu wachsen. Wie aber soll man von aussen an ihn herankommen, ohne allzuviel gesundes Gewebe zu zerstören? Radioaktive Isotope zeigten wiederum ihre grossartige Wirkung. Man nimmt eine strahlende Gold-"Lösung", radioaktives kolloidales Gold, Gold 198. Es ist ein Betastrahler und hat eine Halbwertszeit von 2,7 Tagen. Für die tiefer eingedrunnenen Tumorformen wird ein Gammastrahler gewählt, das radioaktive Kobalt 60. Es bestand nun die Gefahr, dass sich die strahlenden Substanzen im Körper - unerwünscht - verteilen. Die Forscher wussten hier einfachen Rat. Sie nahmen einen dünnen, leeren Gummicatheter, führten ihn in die Blase ein und füllten ihn dann erst mit den strahlenden Isotopen auf. Kolloidales Gold wird auch zur Behandlung des Bauchfellkrebses verwendet.

### Isotope auch für die Landwirtschaft

Dazu kommt die Bedeutung der Isotope für die Biologie und Landwirtschaft. Unter Tausenden von wachsenden Mutationen, die durch Strahlungen hervorgerufen werden, gibt es immer einige grossartige, vom Standpunkt des Züchters aus erwünschte Änderungen der Erbanlagen. So wurden durch systematische Bestrahlungen neue Pflanzenarten gezüchtet, Weizen mit Ähren, die um das Doppelte so gross wie die Ähren des gewöhnlichen Weizens sind, schnell wachsende Gräser oder Hafersorten, die hohe Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten auszeichnen. Ferner ist die Verwendung der strahlenden Isotope in der Industrie, etwa bei Verschleissmessungen im Innern von Maschinen, zur Überwachung von Rohrleitungen und zum Messen des Flüssigkeitsstandes in geschlossenen Behältern von erheblicher Wichtigkeit. Für die Gesamtheit dieser Zwecke arbeitet auch die deutsche Industrie. Zumindest ist sie dabei, ihre Arbeit darin aufzunehmen. Allerdings muss hier, wie im Reaktorbau, ein Vorsprung aufgeholt werden, den die USA, Grossbritannien, die Sowjetunion und Frankreich ohne Zweifel besitzen. Wir stehen am Anfang eines weiten Weges.

Verantwortlich: Günter Markscheffel